

BEYER 1982: 8). Voacamin ist das Hauptalkaloid. Angeblich werden die Samen von afrikanischen Zauberern zur Erzeugung von Visionen benutzt. In Westafrika wird die Rinde als Jagddroge und Stimulans eingesetzt (SCHULDES 1995: 77*). Sie gilt ebenfalls als potentes Aphrodisiakum. Die Rinde von *Voacanga bracteata* STAPF. wird in Gabun verwendet, um »high« zu werden (wahrscheinlich als Marijuanasubstitut; vgl. *Cannabis indica*). Sie enthält 2,46% Alkaloide (Voacamin, Voacamin-N-oxide, 20-epi-Voacarin, Voacangin), die zwar nahe mit den Inhaltsstoffen der *Tabernanthe iboga* verwandt sind, anscheinend aber nur leicht dämpfend wirken (DE SMET 1996: 145*, PUISEUX et al. 1965).

Ebenfalls soll *Voacanga dregei* E. MEY halluzinogen wirken (SCHULTES und HOFMANN 1980: 366*). Die Samen von *Voacanga grandiflora* (MIQ.) ROLFE werden in Westafrika von Zauberern für visionäre Zwecke eingenommen. Leider sind die Details bisher nicht bekannt geworden, da das Wissen der Zauberer als Geheimnis gehütet wird.

Literatur

BISSET, N. G.

1985a »Phytochemistry and Pharmacology of *Voacanga* Species«, *Agricultural University Wageningen Papers* 85(3): 81-114.

1985b »Uses of *Voacanga* Species«, *Agricultural University Wageningen Papers* 85(3): 115-122.

BOMBARDI, ELH, Ezio, Atti 110 BONATI, Bruno GABETTA, Ernesto MARTINELLI, Giuseppe MUSTICH und Bruno DANIELI

1976 »17-O-Acetyl-19,20-dihydrovoacangin, a New Alkaloid from *Voacanga chalybeata*«, *Phytochemistry* 15: 2021-2022. OLIVER-BEVER, B.

1982 »Medicinal Plants in Tropical West Africa I:

Plants Acting on the Cardiovascular System«, *Journal of Ethnopharmacology* 5(1): 1-71. PUISEUX, F., M.P. PATEL, J.M. ROWSON und J. POISSON

1965 »Alcaloïdes des *Voacanga*: *Voacanga africana* STAPF.«, *Annales Pharmaceutiques Françaises* 23: 33-39.

Zea mays L. (Gramineae: Poaceae) - Mais

Der Mais wurde vor ca. 4000 Jahren in Mexiko kultiviert und ist für viele mittel- und südamerikanische Indianer das wichtigste Grundnahrungsmittel. Aus den Maiskörnern (Gärstoff) werden zahlreiche Biere und Chicha gebraut (WEDEMEYER 1972). Die Maisgriffel (Stigmata Maydis, Maisnarben) spielen in der indianischen Medizin, aber auch in der modernen Phytotherapie eine gewisse Rolle als Diuretikum (CZYGAN 1989, RÄTSCHE 1991a: 174-178*). Zudem werden sie »in Peru von den Indianern als Rauschmittel geraucht« (ROTH et al. 1994: 742*, CZYGAN 1989: 326). Sie werden auch in der »Szene« pur oder in Rauchmischungen zur Berausung geraucht. In Nordamerika gehören sie zu den Bestandteilen des zeremoniellen »Tabaks« Kinnickinnick. In den Griffeln sind bis zu 85% Alkaloide von bisher unbekannter Struktur (möglicherweise aus der Verwandtschaft der Mutterkornalkaloide oder Tryptamin-derivate) enthalten, die bei Inhalation Erregungszustände und Delirien bewirken können (ROTH et al. 1994: 742*).

Literatur (Auswahl)

CZYGAN, Franz-Christian

1989 »Maisgriffel«, in: Max WICHTL (Hg.), *Teedrogen*, S. 325-326, Stuttgart: WVG. WEDEMEYER, Inge von

1972 »Mais, Rausch- und Heilmittel im alten Peru«, *Ethnomedizin* 2(1/2): 99-112.

Zingiber officinale Roscoe (Zingiberaceae) - Ingwer

Der Ingwer stammt aus den tropischen Regenwäldern Südostasiens, wird seit mindestens 3000 Jahren überall im tropischen Asien angebaut (NORMAN 1991: 62*) und heute weltweit in tropischen Gebieten kultiviert. Er hat bei vielen indianischen Völkern eine ethnopharmakologische Bedeutung gewonnen. Vielfach wird er als Gewürz und Heilmittel, z.B. bei Magenverstimmungen, verwendet (RÄTSCHE 1994b: 58*). In Ecuador wird der *ajeje* genannte Ingwer von den Shuar, Achuar und Aguaruna als Halluzinogen verwendet. Die Schamanen nehmen Ingwer, um magische Macht zu gewinnen (BENNETT 1992: 493*). Die Carina reiben dem Schamanenlehrling eine Mischung aus Ingwerwurzel und Tabak (*Nicotiana tabacum*) auf die Augenlider, damit sie die Geister des Waldes sehen können. Ingwer gehört auch zu den Einweihungspflanzen der Schamanen-Novizen auf der indonesischen Insel Siberut:

»Schließlich erhält jeder Novize „sehende“ Augen. Er geht mit dem Lehrmeister an eine verschwiegene Stelle in der Umgebung und muß geloben, das Geheimnis niemals zu verraten. (. . .) Alte Schamanen erzählen, daß der Novize aufgefordert wird, aus einem mitgebrachten Speer ein Krankheitssteinchen herauszumassieren, das die Ahnen dort probeweise hineinversetzt haben. Nachdem dieser sich eine Weile vergebens bemüht hat, zeigt ihm der Meister, wie es gemacht wird. Anschließend bekommt der Novize aus einem Fläschchen beizenden Ingwersaft in die Augen geträufelt und wird dadurch „sehend“. Der Meister fragt ihn, was er sieht.« (SCHEFOLD 1992: 116)

Ingwerextrakte haben deutliche Effekte auf das zentrale Nervensystem, ob sie allerdings Halluzinationen auslösen können (in welchen Dosierungen?), ist fraglich (BENNETT 1992: 4900). Weit verbreitet ist der Gebrauch von Ingwer als Aphrodisiakum. Die Secoya zählen den Ingwer zu den *nuni*, Kräutern übernatürlicher Herkunft (VICKERS und PLOWMAN 1984: 33*).